

30.11.1900

### **Erstes Konzert des Philharmonischen und Orchestervereins.**

Die Naturwissenschaft nimmt als primitivste Form der Fortpflanzung diejenige durch Teilung an, der „vorzugsweise bei niederen Tieren und Pflanzen“ sich vorfindet, aber „auch bei höheren Organismen eine große Bedeutung“ hat. Zu diesen höheren Organismen muß ich nach meinen Königsberger Beobachtungen auch Chorvereine und Dilettanten-Orchester zählen. Für den Kritiker ist bei solchen sozusagen kunstphysiologischen Betrachtungen nur eines bedauerlich: Die zu selbstständigen Neubildungen gewordenen Teile beweisen einen rühmlichen Wetteifer, der nur bisweilen Erscheinungsformen annimmt, die an den „*struggle for live*“ [!] erinnern; die diesem ist der Kritiker nicht immer *tertium gaudens*, sondern kann bisweilen auch *doucement* zwischen zwei Stühle zu sitzen kommen. Nun, glücklicherweise ist hier in Königsberg der Stuhl zwischen den zwei Stühlen „gepolstert“ durch die großen Grade der Leistungsfähigkeit, die bei der Beurteilung in Betracht kommen. Da, wie der letzte Satz beweist, es nicht so leicht ist, im Bilde zu bleiben, wende ich mich lieber der „eigentlichen“ Ausdrucksweise und von den allgemeinen lokalmusikgeschichtlichen Betrachtungen zu dem gestrigen Eröffnungskonzert des Orchestervereins. Der Zufall verhinderte mich im vergangenen Winter regelmäßig, die Leistungen dieses Vereins ungemischt kennen zu lernen; ich hörte ihn nur gelegentlich seiner Mitwirkung in größerem Rahmen. Um so höher war meine Freude an dem, was ich gestern unter Herrn Professor Brodes ausgezeichnete künstlerische Leitung hörte. Die Anfangsnummer, eine wenig, mir sogar überhaupt nicht bekannte Ouvertüre von Schubert zu „*Fierrabras*“ (op. 76), mußte ich mir leider entgehen lassen. Dafür hörte ich aber die entzückende „Zweite“ von Brahms. Dieses idyllische, von Melodienfülle überquellende Werk, ist für den, der den Sinfoniker Brahms studieren will, zweifellos der beste Anfang, nicht allein, weil seine Melodien durchweg leichter faßlich sind, als in den drei Schwesterwerken; nein, auch der Aufbau, die kontrapunktische Arbeit ist einfacher, lichter, durchsichtiger. Darum hat die *D-dur*-Sinfonie von allen Werken des Meisters, ja, vielleicht von allen seinen Werken großen Stils die meiste Anwartschaft auf Volkstümlichkeit. Der leichteren Faßlichkeit entspricht freilich durchaus nicht eine leichtere Ausführbarkeit. Umso höher muß man es daher einem Dilettantenorchester anrechnen, wenn es eine solch bedeutende Aufgabe mit so glücklichem Gelingen löst. Der Streichkörper klang fast durchweg prachtvoll. Speziell hervorheben möchte ich den gesättigten schönen Klang der Violoncelli im Seitenthema des *Allegro con troppo*. Auch die *G*-Saiten der Geigen kurz vor der Koda des nämlichen Satzes klangen vortrefflich. Im Allegretto ermöglichte die Masse der Streicher kurz vor dem zweiten Seitensatz eine geradezu grandiose Wirkung. Die Bläser aus der Kapelle des Herrn G. Tuch vermochten sich nicht mit dem Stamm des Vereins immer auf gleicher Höhe zu behaupten. Besonders im ersten Satz hatten die Holzbläser einen oft viel zu materiellen Klang, unter dem sogar die zauberhafte Koda zu leiden hatte. Entzückend klangen die Holzbläser dagegen im Allegretto. Die Blechinstrumente brachten am wirkungsvollsten die gewaltige Engführung zur Geltung, die in der Durchführung des ersten Satzes den Gipfel bildet. Da Adagio wurde sehr innig und ausdrucksvoll zu Gehör gebracht, das Finale schien mir dagegen im Hauptzeitmaß ein wenig matt und lahm. Der Beifall war nicht ganz dem Wert der rühmlichen Leistung entsprechend: Man hatte offenbar schon bei der vorhergehenden Nummer alle Muskelkraft in Applaus umgesetzt.

Bei dem gestrigen Vortrag von Max Bruchs Geigenkonzert in *g-moll* hat der Kritiker die seltene Freude, über eine Dilettantenleistung rücksichtslos, nur nach künstlerischen Gesichtspunkten schreiben zu dürfen, was ja bei Kunstleistungen bisweilen vom Uebel sein soll. Meine hohe Meinung von den Leistungen des Dilettantismus in Königsberg habe ich ja schon vergangenen Winter bei verschiedenen Anlässen ausgesprochen. Dies geniale *chef d'oeuvre* von Bruch habe ich schon von berufsmäßigen „Geigenvirtuosen“ minder gut spielen hören, als gestern von Fräulein Irmgard Simon. Die junge Dame hat, soweit mir bekannt, ihre Ausbildung bei Henri Petri in Dresden genossen, einem der bedeutendsten Schüler Joachims. Und sie macht ihrem Meister alle Ehre. Ihre Wiedergabe der beiden ersten Sätze des Konzerts verträgt ohne weiteres die Anlegung eines absoluten Maßstabs. Die junge Künstlerin – wenn nicht von, so doch aus Beruf – vermag einen überraschend markigen, gesunden Ton. Ihre Bogenführung hat in ihrer Großzügigkeit Stil. Im Adagio war der Ton von ungemeiner Süßigkeit, ohne jemals süßlich zu werden. In technischer Beziehung staunt man über die große Sicherheit und tadellose Reinheit namentlich im Oktavenspiel und doppel-, sowie mehrgriffigen Passagen. Nach der geistigen Seite war der Vortrag interessant

und machte einen entschieden rassigen, individuellen Eindruck, sodaß man bisweilen sogar an Irma Senger-Sethe erinnert wurde.

Frl. Irmgard Simon hat Anspruch auf ein ungeschminktes Urteil, das erhellt aus dem Gesagten! – Darum sei auch nicht verschwiegen, daß für das Finale stellenweise die physische Kraft noch nicht ganz ausreichte. Darum vermutlich auch das Zeitmaß, das etwas langsamer, als traditionell, war. Auch in diesem Satz hatte die Leistung entschieden Physiognomie, sodaß selbst das langsame Tempo an vielen wichtigen Stellen motiviert wirkte. Fräulein Simon bediente sich eines sehr schönen und anscheinend edlen Instrumentes; ihr starker Erfolg gewinnt noch an Wert, wenn man in Erwägung zieht, daß die junge Dame nicht nur zum erstenmal mit Orchester, sondern überhaupt zum erstenmal öffentlich spielte.

Die Begleitung wurde mit viel Diskretion und Feinheit ausgeführt. Hoffentlich werden wir Fräulein Irmgard Simon in Zukunft nicht minder häufig im Konzertsaal begegnen, wie z. B. Herrn Dr. Hermenau oder Herr Dr. Sally Cohn, die ja, ebenso wie sie, nur nominell Dilettanten sind. Die *D-dur*-Sinfonie von Brahms wird dagegen, so hoffe ich, im Laufe der Zeit noch einmal im Sinfoniekonzert unter Mitwirkung des vortrefflichen Philharmonischen und Orchestervereins zur Aufführung gelangen.